D. Sp. G.
1201

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1930

ULB Düsseldorf

+4113 120 01

Paul Adam
Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die

Rhein-Ueberschwemmung

des Jahres

1855.

Zum Besten der Ueberschwemmten zusammengestellt.

Rheinberg, 1855.
Druck von Eduard Küpper.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

A-Yp-G-1201.
2
h

07 965.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Wo Noth ist, hilf die Noth vermindern!
So will es Gott von seinen Kindern.

Gold und Silber haben wir nicht; aber was wir haben, das geben wir.
Ap. Gesch. 3, 6.

Diese Gedanken leiteten auch uns, als wir uns dieser Arbeit unterzogen. Wir verkennen dabei nicht die Schwierigkeit, welche sich uns theils in Sammlung der Materialien, theils in Behandlung des Stoffes, soll derselbe nicht durch stete Wiederholungen einförmig werden, entgegen stellen. Dagegen ermuthigt uns der Gedanke, daß es gewiß jeden Rheinbewohner interressirt, die Thatsachen, wie sie geschehen, für sich und seine Nachkommen der Vergessenheit entrissen zu sehen, und wir hoffen, auf die Nachsicht unserer Leser schon des Zweckes wegen rechnen zu dürfen, indem wir ihnen durch gegenwärtiges Schriftchen Gelegenheit geben wollten, ihren Wohlthätigkeitssinn an unsern so schwer heimgesuchten Brüdern zu bethätigen.

Damit der Leser von vorn herein wisse, was wir gesonnen sind, ihm zu bieten, noch ein Wort über den zu behandelnden Stoff und dessen Anordnung.

Zunächst werden wir die Ereignisse, die wir selbst durchlebten, und das, wovon wir uns unmittelbar nach den verhängnißvollen Märztagen durch den Augenschein überzeugten, also die Ueberschwemmung und ihre Folgen für die Sammtgemeinde Budberg, einfach und wahrheitsgetreu unsern Lesern vorzuführen suchen. Dann wollen wir über die an andern Orten stattgefundenen Ereignisse die reichhaltigen, aber sehr zerstreuten und sich häufig wiederholenden Zeitungsberichte nach genauer Prüfung zu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sammen stellen, und so von Düsseldorf abwärts bis zur holländischen Grenze ein möglichst zusammenhängendes Bild zu entwerfen suchen von dem, was die Bewohner dieses Theiles des Niederrheines in jüngster Vergangenheit erlebten.

Möge diese Arbeit eine vom Himmel gesegnete sein, segenbringend den armen Unglücklichen, segenbringend den Hülfe spendenden Brüdern, denen das Wonnegefühl vorbehalten ist „Dürftigen beizustehen" und „lindernden Balsam auf brennende Wunden zu träufeln."

Budberg im März 1855.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Winter des für uns Rheinbewohner unvergeßlichen, weil so verhältnißvollen Jahres 1855 zeichnete sich nicht so sehr durch seine intensive Kälte (nur einige mal hatten wir 14° Reaumur) als durch seine lange Dauer und besorgnißerregende Schneemasse aus. Obgleich letztere den niedrigen Wasserstand und mit ihm die Besorgniß vor einer Festsetzung der Rheindecke heben zu wollen schien, so ahnte doch schon mancher erfahrene Schiffer, mancher am Rhein aufgewachsene Greis, daß außergewöhnliche Katastrophen in Aussicht ständen. Die Genannten schlossen beide sehr richtig also. Von unten herauf, schon in seinen Ausflüssen beginnend, stauete sich das Treibeis bei niedrigem Wasserstande dicht über dem Bette des Flusses, schob sich schollenweise aufeinander und kettete sich durch das dazwischen plättschernde und dann gefrierende Wasser zusammen. Da nun das von oben strömende Wasser unter dieser Decke nicht mehr vollständig hindurch konnte, so stauete es sich vor ihr, bis sein Gewicht sie brach und wieder stundenweit übereinander schob. Dasselbe thaten meilenlange Eisgänge des Oberrheines, die vom nachfolgenden Wasserdrange wieder über die vorige Decke geschoben, und durch zwischenschlagende Wellen gefrierend verbunden wurden. So bildete sich bis Wesel aufwärts eine Decke, die, wo man sie durchbohrte, 20—25 Fuß hielt. Von da aufwärts ging die Bildung der Decke freilich so schnell vor sich, daß dieselbe weniger dick wurde, weil die Schollen, nebeneinander lagernd, sich verbanden. Deßhalb kam zu Orsoy ein practikabler Weg für Fuhrwerke gar nicht zu Stande, so sehr die Bewohner des linken Rheinufers denselben zur Abhülfe des drückenden Kohlenmangels auch wünschen mochten. In Erwägung des Vorstehenden bemächtigte sich denn auch nicht geringe Besorgniß aller Anwohner des Rheines vor einem plötzlich eintretenden Thauwetter, weil man mit Grund fürchtete, wie es sich leider später bestätigte, das die Eisdecke von Wesel abwärts einen langandauernden Widerstand leisten und so die sich heranwälzenden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fluthen und Eisberge des Oberrheines, nöthigen werde, sich einen Ausweg zu erzwingen.

Ein schon zu Anfang des Februar eintretendes starkes Tauwetter machte glücklicher Weise noch einem nachfolgenden empfindlichen Froste Platz. Die unausbleibliche Katastrophe wurde so in eine schon wärmere Jahreszeit hinausgeschoben. Endlich gegen Ende des Februars schienen alle Anzeichen darauf hinzudeuten, daß wir uns auf die Dinge, die da kommen sollten, zu bereiten hätten. Wir waren also, Dank der gnädigen Vorsehung! lange genug gewarnt worden. Auch muß man sowohl Privaten als Behörden die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, einzugestehen, daß sie alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Aber was helfen alle menschliche Vorkehrungen, die sich auf Erfahrungen stützen, wenn Ereignisse eintreten, die noch nie da waren, und alle Berechnungen zu Schanden machen. Seit 1784 und 1799 hat Jeder, der dazu in der Lage war, seine und seines Viehes Wohnung möglichst wasserfrei zu machen gesucht und Einige verließen sich sogar derart auf dieselben, daß sie, was sie nur zu spät bereuen, es unterließen, weitere Vorkehrungen zu treffen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das plötzliche Thauwetter, welches am 25. Februar eintrat, erfüllte also auch die Bewohner der Sammtgemeinde Budberg, namentlich die Communen Eversael und Vierhaum mit banger Erwartung der Dinge, die da kommen könnten, und mit der größten Spannung horchte ein jeglicher auf Nachrichten vom Rhein. Am Mittwoch den 28. Febr. ließen Kanonenschüsse vermuthen, daß nach Oben hin, bei Homberg und weiter hinauf, der Rhein in Bewegung sein müsse; auch verbreitete sich die Nachricht durch einen von Moers herkommenden Mann, daß das Wasser in Friemersheim die Dämme überfluthe.

Am Abend wurden die Böller in Orsoy gelöst, ein Zeichen, daß dort der Rhein sich bewegt habe. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde Sturmgeläute von Repelen her vernommen. Am Morgen hörte man Kanonenschüsse, wie man glaubte, von Homberg. Alles war in der größten Spannung und Angst bemeisterte sich manchen Gemüthes. Am Donnerstag kam die Nachricht, daß das Wasser in Eversael über den Sommerdamm laufe, und in kurzer Zeit das Dorf inundirt wäre. Am Abend zur Zeit des Vespergeläutes ertönte das Sturmgeläute von Rheinberg her, und man erfuhr daß am Geldethor das Wasser den Weg überschwemmt habe. Es war das Einläuten einer schrecken- und grauenregenden Nacht. Bald hörte man auch von Winterswick her das Brausen der Gewässer, die sich mit donnerähnlichem Getöse über die Düsseldorfer Landstraße stürzten, und gegen 7 Uhr sahen wir den Communalweg zwischen hier und Rheinberg theilweise überspült, und den westlichen Theil des Dorfes überschwemmt. Was nun noch an Vieh aus diesem Theil des Dorfes nicht in Sicherheit gebracht war, wurde ungesäumt auf die Höhe geführt. Einzelne Familien deren Häuser zuerst dem Wasser ausgesetzt waren, flüchteten mit ihren Habseligkeiten in die höher gelegenen Häuser des Dorfes.

Doch das Alles war nur Einleitung einer größern Noth,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die noch kommen sollte. In der Nacht wuchs das Wasser beispiellos schnell, dabei kam die Strömung von der östlichen Seite her, was auf Durchbrüche bei Orsoy und Eversael schließen ließ, schließen ließ, sagen wir, denn von den Nothsignalen, die von Orsoy her gegeben wurden, und von dem Hülferuf der Eversaeler hatte man hier wegen des wiedrigen Windes, der Arbeit und des Tumults, welche die Fortschaffung des Viehes und der Hausgeräthe verursachte, nichts vernommen.

Am 2. März um 3 Uhr Morgens hatte das Wasser schon die Höhe von 1830, dem höchsten Stande seit 1799, erreicht. Fort und fort stieg das Wasser, namentlich an der östlichen Seite des Dorfes mehr, als an der westlichen, was ebenfalls auf Durchbrüche bei Eversael schließen ließ. Bald waren auch die Plätze und Stallungen, wo man das Vieh sicher glaubte, überschwemmt, und man mußte ein anderes trockenes Plätzchen suchen. Man flüchtete damit zum Pastoralhof und der Scheune, auf den Weg vor der Pastorat und auf den Baumgarten, derselben gegenüber. Gegen Mittag stand das Wasser und fiel sogar, doch nur um einige Zoll. Um 2 Uhr Nachmittags kam neues Wachsthum; nun wurde auch der Weg vor der Pastorat überschwemmt, und man mußte mit dem Vieh nach dem höchstgelegenen Punkte des Dorfes, das ist der Kirchhof, flüchten, wobei die Menschen mehrere Fuß tief durchs Wasser wateten. Auf dem Kirchhofe brachten Menschen nnd Vieh unter bloßem Himmel eine schauerliche Nacht zu, in welcher der Regen in Strömen herabfloß. Am 3. Morgens fing das Wasser an zu fallen, und manches „Gott sei Lob und Dank"! entwand sich der gepreßten Brust, und der eigenen Noth kaum mehr gedenkend, wandten sich die Blicke ängstlich nach Eversael und Vierbaum.

Gegen Mittag hatten sich die Gewässer so weit verlaufen, daß man mit einer Karre durchs Dorf zu fahren versuchte, zwar nicht ohne Gefahr, indem zu befürchten stand, daß die starke Strömung, welche im Dorfe von Osten nach Westen stattfand, den Weg aufgewühlt hätte. Jedoch der Drang des Herzens, zu erfahren, wie es den Bewohnern Vierbaums ergangen, ließ die Gefahr nicht beachten. Wir kamen glücklich durch bis an die Grenze Vierbaums. Welch ein Anblick bot sich uns dort dar! Die Ufer des vom Winde bewegten und brausenden Sees, anders können wir die Wasserfläche nicht nennen, waren mit Trümmern von zerstörten Häusern und mit Haus- und Ackergeräthen mancherlei Art besäet. Hier fand man am folgenden Tage unter den Trümmern eines vertriebenen Hauses auch noch die Leiche eines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kindes der in Binsheim verunglückten Familie. Die Schule an der Lohmühle, an einer Ecke eingefallen, war rings mit tiefen Löchern umgeben, die das Wasser ausgewühlt hatte. Ein Haus war gänzlich weggetrieben und Obstgärten ihrer Bäume beraubt. Herzzerreißend war dabei der Anblick eines Mannes, der mit einer langen Bootsstange die Trümmer seines Hauses und seiner Hausgeräthe aufzufischen versuchte. Empörend war aber auf der andern Seite der Anblick von Menschen, die, als gelte das Strandrecht hier, auf Beute ausgingen, um sich durch das Unglück der hart Heimgesuchten zu bereichern. Ebenso sehr verdient es aber auch bemerkt zu werden, daß sowohl unser Herr Pfarrer von hier aus, als auch der Herr Bürgermeister zu Rheinberg von dort aus mehrere Tage lang Kähne aussandten, um antreibende Gegenstände aufzufischen und so denen, die so viel verloren, wenigstens noch zu erhalten, was zu erhalten möglich war.

Was wir hier sahen und erfuhren, war jedoch nur das Vorspiel von dem, was wir am folgenden Tage in Eversael erfahren und sehen sollten, von woher man an diesem Tage noch nichts erfuhr, indem wegen der großen Eismassen, die zwischen hier und Eversael trieben, ein Hin- und Herfahren unmöglich war. Wohl hatten wir vom Kirchthurme aus bemerkt, daß Eversael gegenüber ein starker Durchbruch stattgefunden, wohl bemerkt, daß mehrere Häuser in der Nähe des Dammes fehlten, wohl konnten wir von 2 Häusern bei Housenhof keine Spur mehr finden: daher waren wir auf ein Entsetzliches schon vorbereitet. Doch was war am folgenden Tage, es war der Tag des Herrn, ein Sonntag, erfuhren und sahen, überstieg weit unsere Vorstellung. Nachdem wir Freitags einen Nachen erblickt hatten, der einem Mann, welcher auf einer Eisscholle, mit ausgestreckten Armen sprachlos stehend, zur Rettung vergeblich nachgefahren war, legte gegen 10 Uhr Vormittags, von Eversaelern geführt, hier ein Nachen an. Alles strömt nun herbei, und mit Fragen ohne Ende wurden die Angekommenen bestürmt. Von ihnen erfuhren wir nun, daß es allerdings richtig sei, daß 3 Häuser am Damm in der Nähe des Durchbruches, so wie die 2 Häuser bei Housenhof weggeschwemmt seien. Wie es den Bewohnern der erst genannten Häuser ergangen sei, konnte man uns nicht sagen, dagegen machte man uns die traurigste Schilderung von dem Schicksale der Bewohner, deren beide Häuser bei Housenhof weggeschwemmt waren. Unter der größten Lebensgefahr, nackend fast, hatten sich dieselben von einer Eisscholle auf die andere mittelst eines Brettes, welches sie un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

terwegs fanden, tretend, nach dem nahe gelegenen Housenhof geflüchtet. Ein Vater mit einem Kinde auf dem Arme, das, nicht ahnend die Gefahr, auf einer glatten Eisscholle zu ihm sprach: Vater, hier ist schön glitschen! erreichte mit seiner Frau, welche das größere Kind an der Hand führte und mit seinen alten Eltern glücklich die Rettungsstätte.

Gegen 11 Uhr Vormittags gelang es uns, einen Kahn zu bekommen, und nun wurde, nachdem man sich mit Brod für etwa desselben Bedürftige versehen, nach Eversael gefahren. Schon auf der Fahrt dahin bot sich uns mancher traurige Anblick dar. Die schönsten Bäume in den Budberger Wiesen waren zerbrochen oder geschält, die Hecken hingen voller Trümmer von Häusern und Hausgeräthen. Mit der größten Spannung sahen wir nach Eversael hin. Zu lang wurde uns die Fahrt trotz der kräftigen Ruderschläge der Schiffer über das in einen wogenden See verwandelte Budberger-Feld. Endlich hatten wir den Eingang zum Dorf erreicht, welch ein Anblick! Die schönsten Baumgärten, die im Frühlinge mit ihrer Blüthenpracht und im Herbst mit ihren goldenen Früchten den Eingang des friedlichen Dorfes zierten, waren verschwunden, die Giebelwand eines Hauses gleich am Eingang des Dorfes, welche noch vor 2—3 Jahren neuerbaut war, theilweise eingestürzt. Weiter im Dorfe zerstörte Häuser, aus welchen die Bewohner entflohen waren, Balken, Dünger, ꝛc. ꝛc. im wilden Gemisch durcheinander, kurz Jammer und Elend, um und um. Und nun in den Häusern selbst, o! diese von Angst und Noth zerstörten, todtenbleichen Gesichter! diese vom Hülfeschreien, das man jenseit des Rheines hatte hören können, heiseren Stimmen, diese stummen Thränen in den Augen kräftiger und ergrauter Greise, diese Jammerklage der Frauen und säugenden Mütter, nimmer werden wir es vergessen. Nicht in Betracht kommt dagegen der Eindruck, den der Anblick des Innern der Häuser auf uns machte, obgleich auch dieser erschütternd war. Im bunten Chaos lagen Tische, Stühle, Bänke, Schränke ꝛc. durcheinander gewürfelt. Der Fußboden sonst so reinlicher Wohnstuben war mit zollhohem Schlamm bedeckt, die Wände abgefallen, die Schlafstuben oben in den Häusern theilweise mit Meubeln und Victualien angefüllt, theilweise zur Herberge des Viehes dienend, boten den Müden, die 3 Tage und Nächte in Sorgen durchwacht, kaum eine Ruhestätte dar.

Aus den Häusern gingen wir in die Ställe, oder vielmehr auf die Schilfe, so nennt man am Rhein die Zufluchtsstätte fürs Vieh bei etwaigem hohen Wasserstand. Hier fanden wir das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alte Sprüchwort bewährt: „Noth bricht Eisen.“ Da das Wasser die Ueberschwemmungen der Jahre 1784, 1799, 1830, 1845 und 1850, welche man als die höchsten kannte, um 2 Fuß überstieg, so reichten die Schilfe, die sich damals bewährt, auf denen man das Vieh sicher glaubte, nicht mehr aus. Nun wurden Söller durchbrochen, ganze Heuböden mit Messern durchschnitten, um das Vieh in die Höhe zu bringen. Schweine, Ziegen, Kälber, ja manches Stück Hornvieh wurde durch die Fenster des obern Stockwerks auf Stuben oder Söllern in Sicherheit gebracht. Hin- und wieder wurde der Gesammtvorrath von Stroh und Heu zum Anhöhen unter das Vieh geworfen. — Trotzdem kamen doch an 40 Stück Vieh im Wasser um. Ein Oekonom büßte sogar 14 Stück ein. Leider konnten wir theils wegen der starken Strömung, theils weil der Tag sich anfing zu neigen, nicht nach der östlich von Eversael gelegenen Ortschaft, Milchplatz genannt, gelangen, um dort, so wie in der Nähe des Durchbruchs, den Schaden in Augenschein zu nehmen. In Eversael erfuhren wir aber von Schiffern, die vom Milchplatz kamen, daß es leider nur allzuwahr, daß dort 3 Häuser weggeschwemmt seien; ferner, daß sich an 70 Personen, worunter eine 5tägige Wöchnerin mit bloßen Füßen und 7 Mütter mit ihren Säuglingen auf den Damm geflüchtet hatten, der nun ober- und unterhalb durchbrach, so daß die Geängsteten zuletzt auf einem schmalen Streifen Landes standen, der sich zu ihrem Schrecken immer mehr und mehr verkleinerte.

Ein Augenzeuge hatte die Gefälligkeit, uns hierüber folgenden genauen Bericht zukommen zu lassen:

Donnerstag den 11. März. Mittags nahm Hch. Winschuh fünf Familien mit ihrem (etwa 10 Stück) Vieh bei sich auf. Als gegen Abend die Gefahr größer und der Aufenthalt an seinem Hause gefahrdrohend wurde, drang er darauf, daß alle Leute mit ihrem Vieh (wie er es vorauf that,) nach der höchsten Deichstelle an dem Hause seines Bruders Joh. Winschuh gingen.

Ebenso folgten ihnen dahin noch andre Nachbarn, welche weiter abwärts wohnten und bisher noch in ihren eignen Häusern waren (namentlich Kampermann und Carl Grüter); das Vieh wurde hier auf dem Deiche angebunden, die Leute, namentlich die Frauen und Kinder suchten Schutz im Hause des Joh. Winschuh, welches anfangs zum Theil noch wasserfrei war, als aber auch bald das Wasser in den untern Theil dieses Hauses drang, suchten die Menschen im obern Theile desselben Schutz, wo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Ganzen einige dreißig Personen zusammen kamen, denn natürlich blieben die stärkeren Männer beim Vieh auf dem Deiche.

Freitag, den 2. März gegen 4—5 Uhr Morgens kam das Eis so häufig durch den großen Durchbruch, der sich gerade Eversael gegenüber gebildet hatte, daß H. Winschuh, welcher fortwährend auf dem Deiche geblieben, das Haus seines Bruders Johann für sehr bedroht erachtete und mittelst Nachen unter Beihülfe seiner Söhne und andrer starken Männer die Menschen aus dem Hause des Joh. Winschuh auf den Deich brachte, welches nicht ohne Gefahr geschah, indem Strom und Eis schon zwischen dem Hause und dem Deiche durchströmte.

So hatten sich im Ganzen vor und nach 69 Menschen mit all ihrem Vieh, 43 Stück, auf einer Deichstelle versammelt, standen hier, weil unterhalb und oberhalb dieser Stelle der Deich durchbrochen, auf einer schmalen Insel, die nur etwa 1/2 Fuß aus dem Wasser ragte.

Es waren hierzu auch die aus 24 Personen bestehenden 5 Familien gekommen, die in den 3 Häusern wohnten, welche in der Morgenstunde durch Eis und Wasser zerstört wurden.

Freitag Vormittag wurde Herr Winkelmann, Verwalter des Herrn Baron von Rigal auf Grunland, angefragt, ob die Menschen, namentlich Frauen, Kinder und alte Leute, nach Grunland gebracht werden könnten, damit sie doch unter Dach kämen, was Herr Winkelmann aufs allerbereitwilligste bewilligte und die Leute aufs Beste verpflegte.

Die Hinschaffung der Menschen per Nachen nach Grunland war eine sehr schwierige, indem der Nachen jedesmal bei der Hinfahrt sowohl, als bei der Rückfahrt quer über den Damm geschleppt werden mußte. Hierbei zeichneten sich wieder vor allen Heinr. Winschuh und auch Jos. Kühne aus; denn die andern, welche natürlich dabei halfen, wechselten sich ab. Diese beiden waren aber beständig dabei.

Hier zeichnete sich auch Kampermann wieder sehr aus, indem er einige der Leute vom Deiche bei Joh. Winschuh bis nach seinem Hause holte, von wo sie von den andern nach Grunland weiter gebracht wurden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

H. Winschuh hat auch noch 1 Familie von 6 Personen durch's Dach aus ihrem Hause geholt, indem schon eine Ecke desselben eingestürzt war, welches die Bewohner selbst nicht einmal wußten, Winschuh aber vom Damm aus gesehen hatte. Ebenso holte er, (sehr gefährlich in Strom und Eis) natürlich mit Hülfe seiner Söhne und anderer, (aber er war doch immer der erste, er leitete das Rettungswerk, er war überhaupt der Anführer) die vier Personen starke Familie Maas aus ihrem den Einsturz drohenden Hause.

Während so etwa 72 Personen zu Grunland auf's beste verpflegt wurden, blieb Heinr. Winschuh mit seinen Söhnen ununterbrochen beim Vieh auf dem Deiche, die andern Männer warteten dabei allerdings mit, wechselten sich aber ab.

Sonntag, 4. März hat H. Winschuh einen großen Theil der Leute wieder von Grunland abgeholt. Das Vieh wurde wieder auf mehrere Tage bei Heinr. Winschuh untergebracht; daß Heinr. wie auch Joh. Winschuh Mundvorrath und Futter fürs Vieh ꝛc. ꝛc. auch für ihre Nachbarn preis gaben, steht fest.

So wie Kampermann an seinem Hause den Deich mit Gefahr seines Lebens vertheidigte, so that es Heinr. Winschuh an seinem Hause, indem beide mit Bündeln von Stroh und Getreide sich den entstehenden kleinen Durchbrüchen entgegen warfen, und obwohl von der Wucht des sprudelnden Wassers zurückgeworfen, dennoch nicht nachgaben, bis sie die Löcher gestopft hatten.

Nach dieser traurigen Erfahrung traten wir die Heimfahrt an, auf welcher, namentlich in der Nähe von Budberg, mehrere Mobilien von den in Binsheim vertriebenen Häusern aufgefischt wurden, worunter sich namentlich ein Wandschränkchen befand, in welchem noch die Uhr des Mannes lag, dessen Frau und 5 Kinder in den Wellen ihr Grab gefunden hatten.

Alles was wir gesehen und erfahren, ließ vermuthen, daß man, wenn die Gewässer sich verlaufen hätten, schreckliche Verwüstungen an Feldern und Fluren erblicken würde, und so ist's. Jetzt, wo man trockenes Fußes nach Eversael und Vierbaum kommen kann, stellt sich an diesen der Gräuel der Verwüstung im grellsten Lichte dar. Der Theil von Vierbaum, wo die Lohmühler Schule steht, ist eine Sandwüste. Der Communalweg von Vierbaum nach Baerl ist mehrere Fuß tief ausgetrieben. Doch ist das nichts gegen Eversael. Das ganze auf der östlichen Seite dieses Dorfes gelegene Feld ist eine Wüste, in wel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

cher an Stellen der Sand mehrere Fuß hoch liegt, gleichsam eine Sahara, in der man sich bei starkem Winde, der den Sand wie Wolken vor sich hertreibt, kaum halten kann; und Teiche, in welchen Fischer bereits Netze ausgeworfen, sind an die Stelle der ergiebigsten Fruchtfelder getreten. Mancher Hausvater, der im Herbst seine Saat, wohl gar in Hoffnung auf eine gesegnete Ernte ausstreute, wird nicht nur in diesem Jahre, sondern auch in keinem Jahre mehr ein Körnlein ernten. Ja, mancher Hausvater, der sich bei regem Fleiß eines gewissen Wohlstandes erfreute, ist ein ruinirter Mann, wenn nicht aus der Nähe und Ferne uns kräftige Unterstützungen zufließen, worauf wir um so mehr rechnen zu dürfen glauben, da unser hochverehrter Herr Oberpräsident in Begleitung des Herrn Landrathes sich an Ort und Stelle von der Sachlage überzeugten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Düsseldorf, 1. den März. Wir haben eine schreckenerfüllte Nacht erlebt. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr ertönten die Nothglocken von den benachbarten oberhalb der Stadt am Rheine gelegenen Dorfschaften, das festgesetzte Signal, wenn durch Aufgang des Eises irgend eine Gefahr drohe. Die Dörfer Volmerswerth und Hamm waren schon im Laufe des Tages überschwemmt worden; um die angegebene Stunde vermehrte sich der Andrang des Eises mit jedem Augenblicke, welches sich, weil bei der Stadt das Eis noch stand, dort aufstauete, oder sich in den Fluren einen Ausweg suchte. Die Chausseen waren mit Eisschollen von 20 bis 30 Fuß Dicke bedeckt, eben so der das Dorf Volmerswerth schützende Damm.

Dieses Dörfchen war der größten Gefahr ausgesetzt. Das Wasser stand bis an den Dächern und überall hörte man den herzzerreißenden Hülferuf der Bedrängten, die nicht wußten, wohin sie fliehen und sich und ihr Vieh vor den andringenden Wogen und Eismassen in Sicherheit bringen sollten. Gegen 11 Uhr endlich ließ der Andrang in etwa nach, indem das Eis sich weiter unterhalb in Bewegung gesetzt hatte, so daß die Hauptgefahr gehoben schien. — Einige Häuser sind in diesen Ortschaften eingestürzt, Felder, Wohnungen und Ställe stehen unter Wasser, große Eisblöcke liegen auf den Fluren und auf den Chausseen, doch hat man, Gott sei Dank, kein Menschenleben zu beklagen.

2. März. Das Wasser fing gestern Mittag wieder an zu wachsen und stand am Pegel Abends bereits 20 Fuß. Um 9½ Uhr verkündeten Böllerschüsse das Treiben des Eises und um 10 Uhr trieb dasselbe in großen dicht gedrängten Massen vorbei. Das Wasser wuchs stark und man hörte zu Hamm und Heerdt die Glocken läuten, ebenso wurde bei der wachsenden Gefahr später mit hiesigen Glocken geläutet. Heute Morgen früh trieb, wie auch jetzt, wo mit Nachen wieder übergefahren wird, nur noch wenig Eis. Die Stadt selbst ist mit dem Schrecken und einer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueberschwemmung davon gekommen. Auf die Dammstraße, auf das Werft des Freihafens u. s. w. hat sich das Eis in großen Blöcken gewälzt. Der mittlere Krahnen im Freihafen ist zertrümmert, und ein anderer stark beschädigt. Das Lagerhaus der Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist vom Eise fortgerissen worden. Ein leerer Nachen und vieles Holz treibt hier vorbei.

Ein Geschäftsreisender, der sich den Eisgang näher ansehen wollte, stellte sich am Werfte auf seine heraufgeschleuderte Eisscholle, auf der er, die Gefahr nicht kennend, auch noch verblieb, als das Wasser höher stieg, bis die Scholle mit ihm fortgerissen wurde. Erst unterhalb des städtischen Kirchhofes wurde derselbe wieder ans Land geworfen und kam ganz durchnäßt und gequetscht an der Stadt an.

Kaiserswerth. Dieses Städtchen ist von dem Eisgange des Rheines und in Folge dessen von einer furchtbaren Ueberschwemmung der Art heimgesucht, wie sie wohl keinen Ort am Rheine betroffen hat. Ein Augenzeuge berichtet darüber unter dem 2. März: Unsere Wassersnoth wäre für dieses Mal glücklich überstanden, ohne daß dieselbe ein Opfer an Menschen und Vieh gefordert hätte. Bei 30 Fuß am Pegel erreichte das Wasser im Orte die Höhe von durchschnittlich 16 Fuß. Bemerkenswerth ist die große Schnelligkeit, in welcher das Städtchen unter Wasser gesetzt wurde; der Einwohnerschaft blieb kaum die nöthigste Zeit, um ihr Hab und Gut zu retten. Am 28. Februar trieb der Riese gewaltige Eismassen ruhig und schnell vorbei, so daß man schon hoffte, er habe nach unten zu freien Lauf, und die Gefahr sei vorüber. Aber gegen Abend stellte sich das Eis bei Uerdingen fest und weiter herauf bis Witlar, ja gegen 10 bis 11 Uhr schon bis Kaiserswerth, wo es 26 Fuß am Pegel hatte. Um Mitternacht wuchs das Wasser in furchtbarer Schnelligkeit, gegen 2 bis 3 Uhr hatte es brüllend alle Dämme an den Thoren, selbst die Stadtmauer überfluthet, und um 5 Uhr sah der anbrechende Tag das Erdgeschoß von ganz Kaiserswerth, wenige Häuser ausgenommen, unter Wasser, so daß man aus dem obern Stockwerke fast aller Häuser ohne Hülfsmittel in die Fahrzeuge steigen konnte; ja, in den kleinern Häusern reichte das Wasser bis in diesen Stock hinein, und die Bewohner mußten auf den Söller flüchten. Das Wasser stand jetzt am Pegel 31½ Fuß. Der Rhein selbst war ein riesiger, feststehender Eisberg, so weit das Auge schaute, und auf der Mitte ragte ein schwarzes Dach hervor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch die große Diakonissen-Anstalt mit ihren vielen Gebäuden ist hart betroffen worden. Das Krankenhaus, die Heilanstalt, das Feierabendhaus, das Waisenhaus sahen ihr Erdgeschoß unter Wasser. Die Kühe im Asyle mußten in die Wohnstube gestellt werden. Aus dem Erdgeschoß wurden fast alle Möbel gerettet, in den Kellern mußte aber Vieles dem Wasser preisgegeben werden. Die Gärten der Anstalt sind mit kolossalen Eisblöcken bedeckt und die Hecken und jungen Obstbäume davon zerdrückt.

Doch ist durch Gottes Gnade von den 400 Anstaltgenossen Niemand beschädigt worden, was um so mehr zu bewundern ist, da die Anstalt viele Geistesschwache birgt, deren Rettung um so schwieriger sein mußte. In der Stadt sind Mauern an Gärten und Häusern, und Keller eingestürzt, die Pflastersteine hier und da in den Straßen aufgerissen. Großer Schaden ist an Möbeln, Waaren und Lebensmitteln in den Häusern geschehen.

Uerdingen, so wie die benachbarten Oerter Linn, Lank und Latum sind von der Ueberschwemmung hart heimgesucht worden. Am 28. Februar Abends gegen 11 Uhr setzte sich bei Uerdingen das Rheineis fest, und im Nu war bei dem ohnehin schon hohen Wasserstande die ganze Stadt und Umgegend von Stauwasser überschwemmt. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß keine Menschen dabei verunglückt sind, denn das Wasser überstürzte sie förmlich in ihren Wohnungen. Hunderte von Menschen flüchteten ängstlich auf's Rathhaus und ins Salzmagazin.

Bei **Linn** und Umgegend hat das Element am ärgsten gehauset, Scheunen und Stallungen sind zerstört worden, manches Stück Vieh ist umgekommen, Fässer, Ackergeräthe und dergleichen hat der Strom mit fortgerissen.

Von **Duisburg** und **Ruhrort** aus, wo schon am 28. Februar gegen 7 Uhr Morgens ferner Kanonendonner den Uferbewohnern die nahe Gefahr ankündigte, und wo schon damals das Dickesthal bis über die Bönnigersmühle hinaus, so wie die Wiesen zwischen beiden genannten Orten in einen großen See verwandelt waren, aus dem nur die Dächer der Häuser hervorragten, schreibt man unterm 1. März: Der Blick vom Thurme auf die Wasserfläche, welche uns umgiebt, ist großartig. Im Rheine steht das Eis vom Eickelskamp bis Ruhrort fest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in und aufeinander geschoben. Am linken Rheinufer ragen die Kronen der Bäume über der Wasser- und Eisfläche hervor. Ruhrort mit seinen Thürmen und dem Walde von Masten liegt wie eine Insel in einem See. Die Verbindung zwischen Duisburg und Ruhrort ist nur vermittelst der Eisenbahn über Oberhausen möglich. Die Gegend zwischen Ruhrort und Beek steht dermaßen unter Wasser, daß der Betrieb auf dem Hüttenplatze „Phönix" durch das Hochwasser eingestellt ist, weil die Windkanäle mit Wasser angefüllt sind. An 50 Familien, der auf diesem Hüttenplatze beschäftigten Arbeiter mußten aus ihren von der Gesellschaft neu erbauten, an der Emscher gelegenen Häusern flüchten und bei den Hochöfen ein Obdach suchen. —

Die Eisdecke von Essenberg bis ungefähr der Knipp gegenüber hatte sich gelöst, durch welchen glücklichen Umstand Ruhrort bei dem am 2. März in der Frühe vorbeitreibenden Eise des Oberrheines aller Gefahr überhoben war. Der Anblick war furchtbar, majestätisch. Alles strömte an den Rhein, um die häuserhoch aufgethürmten Eismassen vorbeitreiben zu sehen. Gegen 8 Uhr Morgens war die Wohnung und das Leben des Ackerers Kriens im Kasselerfelde in großer Gefahr. Eine mächtige Eisscholle zerbrach mehrere hundertjährige Ulmen, zertrümmerte eine starke, zum Schutze gegen die Fluthen errichtete Mauer und lagerte sich vor das Wohnhaus, dasselbe in jedem Augenblicke zu erdrücken drohend. Der herzzerreißende Hülferuf der bedrohten Bewohner klang nach dem nahen Ruhrort herüber. Augenblicklich stürzten sich Schiffer in Nachen, arbeiteten sich trotz Eis und Wellen bis zu der gefährdeten Wohnung und retteten sämmtliche Bewohner.

Auch in **Homberg**, gegenüber Ruhrort, woselbst am 2. März der Schutzdamm durchbrach, standen fast sämmtliche Häuser tief im Wasser, doch ist daselbst durch die Ueberschwemmung kein erhebliches Unglück vorgekommen.

Die Eisenbahn von Homberg nach Crefeld ist an einzelnen Stellen stark beschädigt.

Mörs wurde durch das bei Uerdingen und Friemersheim massenhaft über die Dämme stürzende Wasser dermassen überschwemmt, daß die Häuser in dem niedriger gelegenen Stadttheile 8—10 Fuß im Wasser standen. Ein Augenzeuge berichtet aus Mörs unter dem 3. März Folgendes: Wer in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

letzten Tagen des Februar den eisbedeckten Rhein, wer am 28. die Eisberge am Damme zu Essenberg gesehen, der konnte sich einer bangen Besorgniß nicht erwehren. Reiter flogen hin und her, Eilboten gingen und kamen wieder, und einer brachte in der Nacht des 1. März um 12¾ Uhr die amtliche Nachricht, daß zu Uerdingen das Rheinwasser plötzlich und mit außerordentlicher Macht und Schnelligkeit über den Damm gehe. Sofort erscholl das Geläute sämmtlicher Glocken, und vom Stadtthurme verkündeten 2 brennende Laternen, woher Gefahr drohe. Keller, Stuben u. s. w. wurden ausgeräumt, Vieh in Sicherheit gebracht, und bald sah man am Neuthore gewaltige Wasserwogen mit Eisschollen dahinschnellen, auch eine Kuh, ein Sommerhäuschen, Holz u. s. w. vorbeitreiben. Nachmittags gegen 1 Uhr hörte man wieder Glockengeläute, und der Ruf: Der Stadtdamm ist durchgebrochen! verbreitete Angst und Schrecken; doch die äußerste Anstrengung verhinderte den Durchbruch noch. Durch Schellenruf wurde zur Hülfeleistung aufgefordert; mit Spaten und Hacken, mit Holz und Stroh zum Dämmen eilten Viele an die bedrohte Stelle. Zur Ableitung der immer höher steigenden Wasserfluth sah man sich genöthigt, die Uerdinger Landstraße zu durchbrechen, während dessen die Bewohner der niedrig gelegenen Neustadt an ihre Häuser Leitern stellten, und manche Arme mit ihren Kindern und ihrer kleinen Habe aus diesem Stadttheil in die Altstadt flüchteten, wo sie Aufnahme und gegen Abend in den Räumen der evangelischen Schule ein warmes, sicheres Obdach fanden. Am 2. März, Morgens gegen 2 Uhr, brach die rasch aufgeworfene Erhöhung auf dem Stadtdamme und durch die Ueberfluthung auch bald dieser am Turnplatz, wo der Fahrweg nach Fild abgeht. Wiederum schreckten die Nothglocken Alle auf, das Wasser drang mit so außerordentlicher Geschwindigkeit vor, daß gegen 3 Uhr schon sämmtliche Bewohner der Neustadt dasselbe mehrere Fuß höher, als am vorhergehenden Tage, in den Häusern hatten, und zwar 2 Fuß höher, als am 1. April 1845.

Nahe bei dem Stadtdammdurchbruche stehen zwei Häuser, die der Strömung sehr ausgesetzt waren und bald an einer Seite einstürzten. Von den Bewohnern derselben hörte man ein schreckliches, herzzerreißendes Hülferufen. Sie hatten sich mit den Kindern auf ein Bienenhaus im Garten geflüchtet, doch zwei Töchter blieben bei der betagten, kranken Mutter im gefahrvollen Hause. Mit großer Lebensgefahr gelang die Rettung Aller. Als man nun die Beruhigung gewonnen, daß das Wasser nicht mehr steige und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die bedrohten Bewohner gerettet seien, da erscholl plötzlich der Ruf: „Brand! Brand!" von einem im Wasser gelegenen Hause aus: für die Bewohner der Neustadt, welche die Feuersbrunst sehen, den Brandruf hören, aber vom Wasser rings umgeben und ohne Kahn nicht zu Hülfe eilen konnten, eine furchtbare Lage. Das Brandrufen und Glockengeläute, das Blasen der Wächter, das Hin- und Hereilen, das Rollen der eiligst herbeigeholten Brandsprützen, dies Alles steigerte das grauenhafte der Scene, aber auch die Kraft. Gott sei Dank, der Brand ging ohne weitere Folge vorüber.

Die durch das anhaltende Fallen des Wassers genährte Hoffnung baldiger Befreiung wurde noch an demselben Morgen wieder verscheucht, indem durch die Ueberfluthung der Rheindämme zwischen Essenberg und Baerl das Wasser an der Ostseite der Stadt sehr schnell stieg. Nachmittags wurde die am Tage vorher zur Ableitung des Wassers durchstochene Uerdinger-Landstraße wieder eiligst geschlossen und dadurch die Stadt geschützt. Gegen Abend begannen die Gewässer sich zu verlaufen.

Verwüstet ist der Stadtdamm am tiefausgetriebenen Durchbruche; zerstört sind die nahe gelegenen Wege, Gärten und der Turnplatz; zum Theil eingestürzt sind die beiden oben erwähnten Häuser, aus denen die armen geretteten Bewohner heute nassen Blickes ihre Habe hervorholten. Die Landstraßen sind hier und da zerrissen. Wie groß der in Feldern und Wiesen angerichtete Schaden ist, läßt sich noch nicht übersehen. Auffallend ist es, daß fast in der Mitte mehrerer, selbst ebener Felder tiefe Löcher getrieben sind.

In den Dörfern **Baerl** und **Binsheim** hat das wüthende Element furchtbare Verheerungen angerichtet. Mehrere Häuser sind vom Eise weggeschnitten; Kisten, Kasten, Betten u. s. w. wurden von der durch den Dammbruch zu Baerl verursachten gewaltigen Strömung fortgeschwemmt und an mehrere Stunden weiter unterhalb gelegenen Oertern aufgefischt. Leider sind hier auch Menschenleben zu beklagen, und gehört ein daselbst vorgekommener Fall wohl zu den schrecklichsten, welche die diesjährige Ueberschwemmung hervorgerufen hat.

Eins der ganz zerstörten Häuser, welches ungefähr in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitte von Baerl und Binsheim lag, war schon dem Einsturze nahe und noch befanden sich die Bewohner in demselben. Auf den benachbarten Höfen sah man die Gefahr der armen Unglücklichen, hörte ihr Angstgeschrei; aber der heftige Strom mit seinen gewaltigen Eismassen macht es unmöglich, mit Kähnen zu ihrer Rettung herbeizueilen. Endlich stürzt das Haus zusammen. Der Eigenthümer rettet sich glücklich auf einen nahestehenden Baum, nachdem er seine Frau und seine fünf Kinder auf ein Mauerstück, wo für ihn nicht mehr Platz war, geholfen hatte. Man denke sich das Entsetzliche der Lage des armen Mannes, als er vom Baume aus zusehen mußte, wie eine Eisscholle die Mauer zertrümmerte, und Frau und Kinder von den wilden Wogen verschlungen wurden, ohne daß er auch nur etwas zu ihrer Rettung hätte versuchen können! —

In **Alsum** und **Walsum**, welche mit vorgenannten Dörfern fast in gleicher Höhe auf dem rechten Rheinufer liegen, hat die Ueberschwemmung verhältnißmäßig weniger Schaden verursacht.

Aus **Alsum** schreibt man uns Folgendes: Alsum stand zwar auch in großer Gefahr, doch ist es ziemlich gnädig ergangen. Der Wasserstand übertraf den des Jahres 1799, hatte aber zum Glück nicht lange diese Höhe, sonst wäre viel Vieh umgekommen. Die größte Gefahr bereitete uns die Emscherscholle. Dieselbe hat eine ganze Reihe Bäume wegrafirt, die sogenannte alte Schule eingestoßen, ohne daß aus derselben etwas gerettet werden konnte, und mehrere andere Gebäude beschädigt. Eine Kuh ist ertrunken. Unstreitig würde aber mehr Vieh verunglückt sein, wenn nicht so viele Schiffer mit ihren Kähnen Hülfe geleistet hätten. Die meisten Bewohner von der Emscherseite waren in der Nacht vom 2. auf den 3. März aus den Häusern.

Schwelgen war ganz von Eis umgeben. In Aldenrade fuhr man mit Kähnen über die Chaussee und in Beek stand das Wasser oben auf dem Kirchhofe an der Treppe, die in den Thurm führt.

Ländereien sind hier nicht versandet; von den Baumgärten hat nur einer bedeutenden Schaden gelitten.

In **Walsum** ist ein Haus durch den Andrang des Eises

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eingestürzt. Die dasselbe bewohnende, aus 8 Personen bestehende Familie rettete sich in einen bereitgehaltenen Nachen, worin die Armen zwei Tage und zwei Nächte zubringen mußten, ohne daß es menschlicher Hülfe möglich gewesen wäre, sie zu retten. Erst am Morgen des dritten Tages gelang es, die Unglücklichen aus ihrer lebensgefährlichen Lage zu befreien.

Von **Orsoy** berichtet man unter dem 5. März: Hier, wie überall am Niederrhein war Jeder in banger Erwartung, wie die furchtbaren Eismassen des hochangeschwollenen Stromes sich lösen würden. Wir haben in den eben vergangenen Tagen die schrecklichen Wirkungen dieser Katostrophe leider nur zu sehr erfahren.

Am 28. Februar, Abends gegen 6 Uhr, setzte sich die Eisdecke des Rheines in Bewegung. Einige Stunden hindurch durften wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Gefahr an uns vorüber gehen werde, indem sich am hiesigen Ufer, gleichsam zu unserm Schutze, Eisberge von enormer Höhe bildeten, während das Eis an der rechten Seite in Bewegung blieb. Aber unsere Aussichten wurden bald getrübt, da die ungeheuern Eismassen sich gerade vor der Stadt wieder fest setzten. Das Wasser begann nun in einer Besorgnisserregenden Weise zu wachsen. Am Abende des 1. März erreichte es eine solche Höhe, daß die angestrengtesten und mit vieler Umsicht durch die Deichbehörde geleiteten Arbeiten auf unseren Wällen den Andrang desselben nicht mehr abzuhalten vermochten. Am 2. März gegen 2 Uhr Morgens rauschte plötzlich von verschiedenen Punkten her das Wasser durch unsere Straßen; die Verwirrung, welche jetzt entstand, ist unbeschreiblich. Orsoy, an sich hoch gelegen und vielfach durch seine alten Festungswerke vor Ueberschwemmungen gesichert, hatte seit dem 28. Februar 1799 kein Wasser gehabt, weshalb ein großer Theil der Einwohner auf einen derartigen Unfall wenig oder gar nicht vorbereitet war. Jetzt überstiegen die Fluthen den Wasserstand des Jahres 1799 noch um einen Fuß. Das Vieh wurde unter Angstgeschrei auf die höher gelegenen Stellen geflüchtet; viele, namentlich arme Leute, mußten in die oberen Etagen anderer Häuser gerettet werden.

Gegen Mittag flutheten neue Eismassen vom Oberrhein heran, wodurch das Wasser in den Straßen, welches bald die Höhe von 6 bis 7 Fuß erreichte, noch mehr wuchs; große Eis-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schollen drängten sich durch das Rheinthor in die Straßen und bedrohten die Häuserecken. Das unmittelbar am Rheine gelegene alte Zollhaus ist fast gänzlich seiner Umgebungen beraubt, ein anderes Haus ist eingestürzt, ganze Reihen großer Bäume sind entwurzelt oder abgebrochen. Menschenleben sind hier, dem Herrn sei Dank! nicht zu beklagen.

In dem kleinen Deichschau-Bezirke Orsoy ist der Damm an mehr denn 12 Stellen durchbrochen, und die stehen gebliebenen Theile desselben sind fast überall mehrere Fuß tief aufgewühlt, sodaß in diesem ganzen Bezirk fast keine Ruthe des Dammes vollständig unversehrt geblieben ist.

In **Rheinberg**, welches, wie schon sein Name sagt, sehr hoch liegt, drang das Wasser auch stellenweise ein, doch nicht sehr hoch; so daß daselbst kein nennenswerther Schaden zu beklagen ist.

Die den zuletzt genannten Oertern gegenüber auf dem rechten Rheinufer gelegenen Dörfer **Götterswickerhamm, Löhnen, Mehrum, Möllen** und **Vörde** sind zwar auch überschwemmt worden, doch sind ihre Bewohner mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Schlimmer ergings den Bewohnern der am Stapper-Fähr gelegenen Häuser. Da diese Häuser ganz besonders hoch liegen, so glaubte man, daß ihre Bewohner durchaus nichts zu befürchten hätten; aber die diesmalige Ueberschwemmung, welche alle aus frühern Ueberfluthungen gezogenen Erfahrungen zu Schanden machte, hat sie nur zu sehr aus ihrem Sicherheitstaumel erweckt. Das Eis hatte sich vor diesen Häusern massenhaft gelagert, und eines derselben ist von den Schollen derartig weggeschnitten, daß man seine Stelle fast nicht wiederfinden kann. Die Bewohner sind jedoch gerettet.

Aus Wallach berichtet man: Ein großes Unglück hat die Gemeinden Wallach und Borth am 2. und 3. März betroffen. Nachdem die Bewohner vom 28. Febr. bis zum 2. März Tag und Nacht in banger Erwartung auf dem Damm gestanden, theils um das Steigen des Wassers zu beobachten, theils um Arbeiten auf demselben zu verrichten, begann endlich am Morgen des 2. März, trotz der großen Anstrengungen zur Erhöhung des Dammes, das Wasser an einzelnen Stellen, namentlich an den vom Damme herunter führenden Wegen, denselben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu überfluthen. Jetzt vernahm man überall den Damm entlang Hülferuf. Jeder am Damme Wohnende suchte vor seinem Häuschen das Ueberfluthen zu verhindern, und es geschahen jetzt Arbeiten, die man fast nicht zu fassen vermag. Der traurige Klang der Glocken kündete nun den Bewohnern des Dorfes und der Umgegend die nahe Gefahr an. Jeder eilte jetzt laut jammernd in seine Wohnung, um sich und seine Habe zu retten. Immer höher stieg die Fluth, und bald war unserm Dorfe entlang der Damm nicht mehr zu sehen. Dessen ungeachtet setzten die am Damme selbst Wohnenden bis über die Knie im Wasser stehend, das Anhöhen desselben vermittelst Holzbündel und Dünger, welchen letzteren die Frauen ihren Männern in der Schürze zubrachten, fort. Am Nachmittage des 2. März wurde ein Floß, welches oberhalb Offenberg lag, durch die Gewalt des Stromes und die Macht der Eisschollen, trotz der stärksten Befestigung und der größten Bemühung der Lootsen, es zusammen zu halten, los und auseinander gerissen, und trieb vor unsern Augen durch die Weiden, längs des Dammes daher. Nicht lange währte es, so hatten die mächtigen Bäume dieses Flosses unterhalb Wallach den Damm in einer Länge von mehr als 100 Fuß durchbrochen. Die Eismassen oberhalb Wallach und uns gegenüber lös'ten sich und zwängten sich durch diesen Durchbruch. Das Wasser spritzte bisweilen wohl 20 Fuß in die Höhe und schien zu jubeln über den errungenen Sieg. Ein Haus unmittelbar vor dem Durchbruch gelegen, war ganz besonders der Gewalt des Wassers, des Eises und der mächtigen Bäume ausgesetzt und wurde bald nebst Backhaus und Scheune dem Boden gleich gemacht. Die Bewohner dieses Hauses wurden nach langem ängstlichem Hülferufen endlich unter großer Lebensgefahr in Sicherheit gebracht.

In der Nacht vom 2. auf den 3. März entstand gerade dem Dorfe gegenüber ein zweiter Durchbruch, der uns aber kein Eis brachte und einen kaum bemerkbaren Strom verursachte, da das Wasser schon zu beiden Seiten des Dammes in fast gleicher Höhe stand.

Von allen Seiten vernahm man nun Hülferufen von Leuten, deren Häuser den Einsturz drohten. Mit Gottes Hülfe wurden Alle glücklich gerettet. Wohl 60 Häuser in Wallach und Borth sind theils eingestürzt, theils stark beschädigt, und 40 Stück Vieh fanden in den Fluthen ihren Tod.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unermeßlich ist der Schaden an Grundstücken und Baumgärten. Er läßt sich in seinem ganzen Umfange noch nicht angeben. Unsere Felder lassen uns eine traurige Zukunft ahnen. Die fruchtbarsten Aecker, Gärten und Wiesen sind theils abgetrieben, theils mit 2 bis 3 Fuß hohen Sand- und Kieslagen überschüttet und zeigen ein Bild der schrecklichsten Verwüstung. Der Wohlstand ist, wenn nicht für immer, so doch für viele Jahre dahin.

Alpen, welches vor hundert Jahren von einem Erdbeben heimgesucht wurde, ist auch in diesem Jahre durch die Ueberschwemmung sehr betroffen worden. Jene vulkanischen Erschütterungen wären wohl schon längst in Vergessenheit gerathen, hätten sie nicht durch einen gewaltigen Riß in den Mauern der Pfarrkirche sich selbst ein Denkmal gesetzt. Doch nur noch historisch lebte sie fort, die Erinnerung jener Schreckenszeit, höchstens einmal wieder anfgefrischt, wenn ein neugieriger Fremder nach der Ursache jenes Mauerrisses fragte; den Einfluß auf das Herz der Bewohner Alpens als Malzeichen der sich in der Natur bald lieblich, bald schrecklich äußernden Allmacht Gottes hatte es längst verloren. Nun haben die Wasserwogen des Rheines der jetzigen Generation und den nächstfolgenden Menschengeschlechtern eine neue ernstliche Mahnung gegeben, daß sie sich fühlen unter der gewaltigen Hand Gottes. Doch dem Herrn sei Lob und Preis, auch diesmal ist hier seine Verheißung erfüllt: „So du durch's Wasser gehst, will ich bei Dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen.“ Menschenleben sind hier nicht zu beklagen.

Am 1. März, Abends gegen 6 Uhr, war noch weit und breit kein Wasser zu sehen und schon um 10 Uhr glich die Gegend, so weit in der vom Vollmonde hell erleuchteten Nacht das Auge reichte, einem gewaltigen See, aus der Alpen wie eine Insel hervorragte. Am 2ten März um 7 Uhr Morgens strömte das Wasser durch die Straßen des Städtchens, füllte Keller, Scheunen und Stallungen und trieb die Bewohner vom Stuhle auf den Tisch, vom Tische auf ein schnell erbautes Gerüste, von diesem Gerüste zum Fenster hinaus in den Kahn, oder auf ein eiligst aus Fässern und Backtrögen gezimmertes Floß. Manche Leute mußten sich auf den Söller flüchten. Bald waren in der Stadt selbst nur noch 5 Häuser und in der Vorstadt nur noch die der Bönninghardt zunächst gelegenen wasserfrei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Nacht vom 2. auf den 3. März erreichte das Wasser fast dieselbe Höhe, die es im Jahre 1784 hatte, wie man an einem Merkzeichen aus jenem Jahre in der evangelischen Kirche sehen kann. Während des 3. März standen die Gewässer. Erst am Morgen des 4. März fingen sie an, sich zu verlaufen, und um Mittag war die Stadt wieder vom Wasser befreit.

In **Drüpt,** eine halbe Stunde von Alpen ist ein Haus zerstört; die Lehmhütten an der nach Grünthal führenden Landstraße, in Böning sind sämmtlich unbewohnbar. Die Landstraße von Grünthal nach Wesel ist an mehreren Stellen durchbrochen, so daß man von Grünthal aus über Xanten und Diersfort nach Wesel fahren muß.

Auch **Büderich** gegenüber ist der Damm durchbrochen, und dieses Städtchen, so wie das Wesel gegenüber gelegene Fort Blücher sind überfluthet; doch sind uns von dort aus keine Unglücksfälle bekannt geworden.

Wesel. Am 2. März, Morgens 2 Uhr, verkündeten die ersten Kanonenschüsse, nachdem die Passage über den Rhein schon Tages vorher verboten war, daß die Eisdecke sich oberhalb in Bewegung gesetzt hatte. Gegen 6 Uhr kündeten abermalige Kanonenschüsse die nahende Gefahr an. Zwischen 10 und 11 Uhr Morgens drängten sich ungeheure Eismassen mit furchtbarer Gewalt durch den Rhein (Kanal) und thürmten sich am Römerwart bergehoch auf, wo sie wie kolossale Felsen stehen blieben. Von jetzt ab drängten sich große Eismassen durch den alten Rhein in die Rheinau, welche sich bis zum Dorfe Bislich erstreckt. Von der imposanten Furchtbarkeit des Eisganges kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man den Eisberg sieht, der noch jetzt 30 Fuß hoch auf dem Grind bei Wesel steht. Das Wasser stieg bis 31 Fuß am Pegel. Die Rheinvorstadt und der Hafendeich waren nun im Augenblick überfluthet. Die Fortification dämmte mit aller Anstrengung zwischen den Festungswällen, um die Stadt zu schützen. Gegen 12 Uhr hatte sich das Eis wieder fest aufeinander geschoben. Die Lippenbrücke wurde $2^1/_2$ Fuß vom Wasser überspült und so die Postverbindung mit Oberhausen unterbrochen. Am 4. März, Morgens gegen 9 Uhr, setzte sich das Eis wieder in Bewegung, gegen 10 Uhr hatte sich das Eis durchgekäntelt und um 12 Uhr war der Strom frei. Gegen Abend war das Wasser bis auf 24 Fuß gefallen. Die

Passage zur Rheinvorstadt und zum Hafendamm, sowie die Communication mit Oberhausen war wieder frei.

So sind die Bewohner von Wesel mit dem bloßen Schrecken davongekommen; aber schaudererregend lauten die Berichte aus dem 2 Stunden niederwärts gelegenen

Bislich. Leider hatten die Bewohner dieses Dorfes sich gar nicht auf dieses Unglück gefaßt gemacht; sie vertrauten auf die Festigkeit des Dammes, und dies um so mehr, da ja selbst die Wasserbauräthe vor einigen Jahren bei den Debatten über die Richtung der Wesel-Arnheimer Eisenbahn behaupteten, ein Dammbruch sei hier nicht mehr denkbar.

Man schreibt von dort aus unterm 7. März. Jetzt, nachdem die Gefahr für unser Leben glücklich überstanden, kehrt nach und nach die Ruhe wieder bei uns ein, mit ihr aber wird uns die Größe unseres Unglückes immer fühlbarer, treten uns die traurigen Folgen unseres Dammbruchs in ihrer Gesammtheit mehr und mehr entgegen.

Ja, groß und schwer ist das Unglück, welches unsere Gegend getroffen.

All die herrlichen Felder, die schönen Wiesen und Gärten durch welche sich der brausende Strom wälzte, sie sind in eine Wüste verwandelt.

Am 2. März, Morgens gegen 8 Uhr, rührte sich das Eis oberhalb der Fähre, aber noch glaubten die Einwohner des Dorfes die Gefahr nicht so nahe. Gegen 3 Uhr Nachmittags fing das Wasser an zu wachsen und stand gegen $4^1/_2$ Uhr bis an die Krone des Dammes. Da hieß es: Hand an's Werk! Leider war das vorhandene Material bald verbraucht, und die Holzhaufen und Düngergruben der Bewohner mußten herhalten. Gegen 5 Uhr ertönt die Nothglocke und zeigt den Bedrohten an, daß das Wasser den Damm überströmt; nah und fern wird gerettet, was zu retten ist. Doch die Stauung legt sich wieder bis gegen 10 Uhr Abends, wo dieselbe so groß wird, daß das Wasser furchtbare Eismassen mit sich reißend, wenigstens 2 Fuß hoch den Damm überfluthet. Das Läuten der Sturmglocken, un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

termischt mit dem Geschrei und Hülferufen der Unglücklichen hallt schauerlich durch die Nacht.

Gegen 11 Uhr steigt der katholische Lehrer mit seinem Gehülfen vom Thurme, wo sie geläutet hatten, herab. Sie sehen die der Kirche und Schule drohenden Gefahr und eilen durch die Fluth in das Schulhaus, um Frau und Kind zu retten. Der Lehrer trägt das älteste, der Gehülfe das zweite und die Mutter das jüngste 1¾ Jahr alte Kind, das einzige Knäblein. Der Gehülfe erreicht glücklich eine Anhöhe, doch die Frau hat noch nicht zwei Schritte gethan, als sie schon von den Eisschollen zu Boden geschlagen wird. Ihr Mann greift das Kind, fällt ebenfalls und nun schwemmt die Fluth die Unglücklichen mit den Kindern auf dem Arme etwa 40 Fuß fort an den Rand eines 6 bis 700 Ruthen großen Teiches, der bei einem Dammbruche im Jahre 1740 entstanden war. Hier bleibt der Vater an einem dünnen Baume hängen. Durch Gottes gnädige Hülfe gelingt es ihm, sich mit dem auf dem Arme gehaltenen Kinde und die mit einer Hand gefaßte Frau aufzurichten, und über ein noch nicht fortgerissenes Pflaster an der Schulmauer in das Schulhaus zurückzubringen; aber das Knäblein hatte die Fluth der Mutter aus den Armen gerissen und weggeschwemmt. Im Schulhause war nun auch das Wasser eingedrungen und die Familie mußte sich auf den Söller flüchten. In diesem Augenblicke treibt, ebenfalls von der Fluth fortgerissen, der Flurschütz unter herzzerreißendem Hülferuf an der Schule vorbei. Dem Kinde nach reißt ihn die wilde Fluth in den vorgenannten Teich, wo beide den Tod finden. — In der neben der Schule liegenden Pfarrerwohnung herrschte ebenfalls große Noth. Der greise, fast erblindete 70jährige Pfarrer streckte die Hände durch die eingestoßenen Fensterscheiben und bat flehend um Hülfe. Endlich gelingt es mehreren Biedermännern unter eigener Lebensgefahr den greisen Pfarrer, so wie den Lehrer und dessen Familie, welche sich über das Dach in die Pastorat begeben hatten, mit Hülfe einer Brandleiter zu retten. —

Gegen 1 Uhr fällt das Wasser etwas, aber die Gefahr ist nicht gewichen, unerschütterlich fest steht noch die Eismasse. In banger Erwartung wird die Nacht durchwacht, kein Auge schließt sich.

So naht der Morgen des 3. März. Kaum bricht der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tag an, so sucht sich Alles zu retten. Gegen 10 Uhr fängt das Wasser wieder zu steigen an und durchbricht den Damm oberhalb des Dorfes. Abermals ertönt die Nothglocke, abermals der Hülferuf der Bedrohten. Fürchterlich braust das Wasser, zwängen sich die Eisschollen durch die Oeffnung.

Furchtbar war nun die Lage der Bewohner der oberhalb des Dorfes gelegenen Bauerschaft Marwik, welche durch den Durchbruch ganz abgeschnitten waren. Sie selbst hatten keine Nachen, und aus der Nähe konnten keine Kähne zu Hülfe kommen. Bald sah man auf diesem, bald auf jenem Hause die Nothflagge. Unser hochverehrter Herr Oberpräsident, der im Augenblick der Noth hier war, sandte Nachen, um die Unglücklichen von den Söllern und Dächern zu retten, oder ihnen Brod und andere Lebensmittel reichen zu lassen. Nur der thätigsten Hülfe ist es zuzuschreiben, daß weiter keine Menschenleben zu beklagen sind.

In der Nacht vom 3. auf den 4. März kam das Eis vom Oberrhein und wälzte sich unaufhörlich $3^3/_4$ Stunden lang durch den Durchbruch. Endlich um $12^1/_2$ Uhr Nachmittags wich das unterhalb noch stehende Rheineis und die Noth hatte ein Ende. Zehn Häuser sind ganz und sieben theilweise zerstört, Aecker, Gärten und Felder, theils abgetrieben, theils mit 2 bis 8 Fuß hohen Sand- und Kieshügeln überschüttet; die herrlichen Baumgärten, ein Hauptnahrungszweig der Bewohner, zeigen ein Bild der gräßlichsten Verwüstung.

In dem Bislich gegenüber gelegenen **Beek** bei Xanten sind fast noch mehr Unglücksfälle zu beklagen. Die Katastrophe begann dort am 2. März, gegen Abend. Das Wasser stieg rasch und erreichte in wenigen Stunden die Krone des Dammes. Die Nothglocke ertönte. Die unsäglichsten Anstrengungen wurden gemacht, den Damm zu erhöhen, doch vergebens. Die Fluth stieg immer höher, das Wasser brausete furchtbar über den Damm, und als derselbe nun vollends durchbrach, war alles verloren. Sieben oder acht Häuser, die im sogenannten Beeker Felde lagen, waren nun im Nu verschwunden. Hier ereigneten sich schaudererregende Scenen. Ein Bauer rettete sich aus seinem zusammenstürzenden Hause auf einen Baum. Schon sieht er einen Nachen sich durch Eis und Wellen hindurcharbeitend auf ihn zu eilen und hofft auf Rettung, da zerschneidet eine Eisscholle den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Baum, und der arme Unglückliche versinkt rettungslos in die Fluthen. Auf ähnliche Weise fanden mehrere Leute ihren Tod in den Wellen, oder wurden von ihren einstürzenden Häusern erschlagen. Wohl 20 Häuser sind hier zerstört und 16 Menschen haben in dem empörten Elemente oder doch durch dasselbe ihr Leben verloren. Ein Beispiel einer wunderbaren Rettung möge hier noch eine Stelle finden. Ein Schiffer, der seine Familie zeitig in Sicherheit gebracht hatte und ganz allein in seiner Wohnung zurückgeblieben war, sieht plötzlich eine mächtige Scholle auf sein Haus zueilen. Um nicht unter den Trümmern des Hauses begraben zu werden, sucht er sich auf die Eisscholle zu retten. Wider Vermuthen widersteht die kleine Wohnung dem Andrang des Eises und schon ist der Mann im Begriff, wieder in dieselbe zurückzukehren, als die Strömung einen leeren Nachen herrantreibt und ihn an die Eisscholle legt. Der Schiffer springt hinein und ist noch nicht weit gekommen, so sieht er, wie sein Haus durch einen neuen verstärkten Eisdrang weggerissen wird. Mit Hülfe des Kahnes ist er selbst der Gefahr glücklich entkommen.

Der Damm ist durchbrochen von Beek bis Lüttingen auf 4 Stellen; der größte Durchbruch ist über 250 Schritt lang und bis zur Deichkrone 60 Fuß tief. In letzterm Orte waren die Leute in dem Augenblicke des Dammbruches noch alle in ihren Wohnungen und konnten in der finstern Nacht des Eisganges und der heftigen Strömung wegen nicht gerettet werden. Erst am folgenden Tage landeten sie mit ihrer Habe in der Nähe der alten Burg. Mehr denn die Hälfte der Wohnungen dieser Unglücklichen, meistens arme Schiffer und Tagelöhner, sind vertrieben, oder doch so zerstört, daß an eine Reparatur nicht zu denken ist. Auch hier sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Lootsen aus Grieth haben weiter unterhalb im Felde die Leichen eines Vaters und seiner Tochter, welche noch im Tode sich umschlungen haltend, auf den Trümmern eines Daches umhertrieben, aufgefischt; ebenso an einer andern Stelle die Leichen einer Mutter und zweier Kinder, auf einem Dachstücke treibend; ein Hund lag daneben und wachte bei den Todten. Die erwähnten 5 Leichen wurden als einer Familie in Lüttingen angehörend erkannt. Am Morgen des 3. März sah man einen gebeugten Greis wehklagend einhergehen, dessen Familie verschwunden war. Plötzlich erscheint der Sohn und die Mutter. Die Familie war auf einer Scholle bis Bynen getrieben, wo, wie von der Vorsehung geschickt, ein herrenloser Nachen gegen die Scholle treibt. Der Sohn erfaßt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn, und rettet sich mit der Mutter; die übrigen gehen vor ihren Augen unter. Außerdem werden noch mehrere Personen vermißt. Von den Personen, die sich in den Tagen der Gefahr besonderes Verdienst um ihre nothleidenden Brüder erworben haben, verdient ganz vorzüglich der Marktschiffer Schmitz genannt zu werden. Dieser fuhr mit einigen Gefährten Tag und Nacht unter Lebensgefahr zwischen Xanten und Lüttingen, und seine angestrengte Thätigkeit und Todesverachtung rettete wenigstens 40 Personen das Leben. Auch unser hochverehrter Herr Landrath v. Ernsthausen schonte sich so wenig, daß es bei Rees nur mit genauer Noth gelang, ihn vor den den Damm überstürzenden Eisschollen zu retten.

Weiter abwärts ist der Deich bis Ober- und Nieder-Mörmter furchtbar zerrissen. Auch bei **Vynen** ist ein Durchbruch, wodurch eilf Häuser fortgerissen und auch sonst noch bedeutende Verheerungen angerichtet sind.

In dem Orte **Ober-Mörmter** stellte sich in der Zeit der Gefahr der Pfarrer an die Spitze der Deichbeschäftigten und half mit großer Lebensgefahr den Deich gegen Durchbruch schützen. Als in der Schreckensnacht vom 2. auf den 3. März die Sturmglocken daselbst zu läuten begannen, flüchteten sich die Bewohner der Umgegend in die dortige, hart am Deiche gelegene Kirche und vereinigten sich daselbst in finsterer Nacht unter dem Brausen des Stromes und dem Heulen der Sturmglocken zu gemeinsamem und herzlichem Gebete.

Eine Frau aus Vynen welche in der gedachten Schreckensnacht von Mitternacht bis Morgen auf der Dachspitze ihres zusammengebrochenen Hauses bis an die Brust im Wasser ausgehalten, und so lange um Hülfe gerufen hatte, bis ihr die Stimme ausgegangen war und sie am Tage erblickt wurde, war nach dem Pfarrhause in Ober-Mörmter gerettet.

Der Deich war bei genanntem Orte mit Tischen, Stühlen, Kisten, Kasten und allerlei Hausgeräthen, wie zu einer großen Versteigerung bedeckt. Ein dort wohnender 97jähriger Greis, welcher sich der großen Wasserverheerungen des Jahres 1784 noch erinnerte, meinte, so schlimm sei es damals doch nicht gewesen.

Auch die mehr landeinwärts gelegenen Oerter, Appeldorn, Hönnepel, Wissel, Calcar u. s. w. wurden überschwemmt. Man schreibt von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Calcar unterm 8. März: Am 3. März, Morgens um 1 Uhr deuteten die schauerlich durch die Nacht hallenden Klänge der Glocken die hereinbrechende Gefahr an. Gegen 5 Uhr verkündete ein entsetzliches Gebrause das Herannahen des losgelassenen Elementes. Die Wassermassen drängten sich so gewaltig, daß derjenige, welcher noch mit Rettung seiner Habseligkeiten im Unterhause beschäftigt war, nur schnell auf den Boden flüchten mußte, um sein Leben zu erhalten. Anfangs glaubte man, der erste Stoß sei ohne besondere Unglücksfälle vorüber gebrauset, doch bald zeigten vorüber-schwimmende Häusertrümmer, Möbel, Vieh und viele Leichen, daß Andere, in der Niederung wohnend, schrecklich und unvorbereitet heimgesucht worden. Die Stadt war ganz überschwemmt; an den niedrigsten Stellen reichte das Wasser bis ans Dach.

Am 4. März schlug ein mit zwölf Personen beladener Kahn um. Zehn Personen gelang es, sich aus der Strömung zu retten. Ein Knabe von eilf Jahren ertrank, ein anderer von 15 Jahren wurde von einem herbeieilenden Tagelöhner mit eigener Lebensgefahr dem sichern Tode entrissen.

Trotz der kräftigen Vorsorge suchte die Noth manche auf dem Boden sitzende arme Familie heim.

Am Morgen des 5. März ertönte auf einmal von Neuem die Sturmglocke, und aufsteigender Dampf ließ die geängstigten Bewohner der Stadt nicht lange in Ungewißheit, daß ein zweites entzügeltes Element auch sein Opfer von der Verheerung verlange. Erst als zwei Häuser vollständig niedergebrannt waren, gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Die hochherzigen Thaten mehrerer Schiffer und Fischer von Grieth verdienen es, hier rühmlichst erwähnt zu werden. Diese machten in den Tagen der Noth sich ein Geschäft daraus, überall, wo es Noth that, zur Hülfe herbeizueilen. Manche Familie hat ihnen ihr Leben zu danken. Auch auf die Brandstätte eilten sie gleich und löschten, stundenlang bis an die Brust im Wasser stehend, bis die Feuersgefahr vorüber war. — Der wackere Bürgermeister von Calcar munterte durch seine Aufopferung, in dem er selbst bis an die Brust im Wasser stehend, die Spritzen in Bewegung setzte, die Bürgerschaft zur thätigen Hülfe auf.

Kehren wir nun wieder zu den Ufern des Rheines zurück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rees. Am 2. März gegen 2 Uhr Nachmittags bewegte sich das Eis zum ersten Male, doch nur für einen Augenblick. Da aber schon während des Thauwetters das Wasser bis auf 24 Fuß gestiegen war, das Eis also im Niveau der Stadt stand, so wurden durch diesen Ruck desselben schon einige Häuser und ein Theil der Stadtmauer mehr oder weniger beschädigt. Da das Wasser jetzt bedeutend zu wachsen anfing, so stieg die Besorgniß der Bewohner immer mehr, da besonders die Wasserstraße vom Eise sehr bedroht wurde und bereits so überschwemmt war, daß die Bewohner ihre Häuser entweder ganz verließen oder in die obern Stockwerke flüchteten. Der Herr Oberpräsident, der Tags zuvor in Rees gewesen war, kam Nachmittags von Wesel wieder herüber, um sich durch den Augenschein von dem Stande der Dinge zu überzeugen. — Mit Angst sah man der einbrechenden Nacht entgegen. Abends um 9 Uhr setzte sich das Eis wieder in Bewegung und schob eine halbe Stunde lang, wodurch das Wasser auf 28 Fuß stieg und mehrere Straßen überschwemmt wurden.

Am Morgen des 3. März sah man die Wirkung der Bewegung des Eises am vorhergehenden Abende. Ein ungeheurer, dreifacher Eiswall hatte sich vor der Wasserstraße aufgethürmt, und da das Wasser während der Nacht nicht gewachsen war, so schützte dieser Eisdamm die Stadt. —

Nun bemerkte man auch nach den Dörfern Haldern, Millingen und Bienen hin Wasser, welches durch den Dammbruch bei Bislich bald so gewaltig stieg, daß am Abende des 3. die ganze Gegend einem unabsehbaren Meere glich, aus welchem nur hin und wieder ein Dach, ein Baum oder eine Thurmspitze hervorragte. Kähne wurden nach allen Richtungen entsandt zur Rettung und mit Lebensmitteln, da die so weit vom Rheine entlegenen Landleute nicht an eine Ueberschwemmung gedacht hatten. Am 4. März erreichte die Wassermasse eine so bedenkliche Höhe, daß sie fast noch gefährlicher wurde, als das noch immer feststehende Rheineis, namentlich da nicht viel daran fehlte, oder das Wasser wäre von der Landseite in die Stadt gedrungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Endlich Abends um 6 Uhr trieb das Eis ab und schon nach 1½ Stunden war der Fluß vom Eise frei, welches nur dadurch erklärlich ist, daß durch die vielen Dammbrüche aufwärts viel Eis landeinwärts getrieben war.

Auch die Dörfer Haffen und Mehr haben theils von einem Durchbruche bei Mehr, theils vom Bislicher Durchbruch viel gelitten. Die Bewohner des Hauses am „Goldgräber" sahen, wie ihr im vorigen Jahre neu erbautes Haus nach und nach vom Eise und Wasser weggerissen wurde. Noch stand der festeste Theil desselben, wohin sie sich geflüchtet hatten, doch auch dieser wankte. Durch ihr Hülferufen bewogen, wagte sich der Eigenthümer des nahe gelegenen Gutes „auf der Hübsch" mit einigen beherzten Knechten in das tobende Element. Es gelang ihm glücklich, die Armen zu retten, nachdem er von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr gearbeitet hatte, um die noch nicht 5 Minuten weite Entfernung durch Eis und Strömung zurückzulegen. Er beherbergte in diesen Tagen zwischen dreißig und vierzig Obdachlose.

In **Emmerich** ist man mit einigen Fuß Wasser in den dem Rheine zunächst gelegenen Straßen davon gekommen. Beim Losbrechen der Eismassen legte sich eine Scholle gegen die am äußersten Ende der Stadt am Rheine gelegene Münster-Kirche, wurde aber bald mit den übrigen abwärts getrieben, ohne Schaden anzurichten. Am 4. März konnte man mit Kähnen von dem ½ Stunde von Cleve am alten Rhein gelegenen Dorfe Kellen nach Emmerich fahren. Auch Cranenburg stand größtentheils unter Wasser, und die ganze Chaussee von Cleve nach Nymwegen so wie die ganze Niederung von dem Rheine bis nach Cleve ist überfluthet. Doch sind hier keine Unglücksfälle eingetreten, die auch nur im Entferntesten mit den Schauderscenen verglichen werden könnten, welche sich an den einige Stunden aufwärts gelegenen vorbenannten Orten ereigneten.

Auch in unserm Nachbarstaate Holland hat Wasser und Eis furchtbare Verheerungen angerichtet, weil das Eis in Waal und Rhein noch unbeweglich feststand, als die gewaltigen Eismassen vom Oberrhein sich heranwälzten. Mehr denn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

100 Ortschaften, namentlich in den Provinzen Gelderland und Utrecht, sind überschwemmt, und auf die Kunde hiervon hat sich der König selbst nach Arnheim begeben, um dem Schauplatze des Unglückes näher zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Tag aus der Ueberschwemmung in Binsheim 1855. *)

Laut erbraus't der Strom der fessellose,
Mächt'ge Rhein, nicht segnend mehr, daher;
Au' und Flur mit wogendem Getose
Ueberschwemmt ein uferloses Meer.
Rasch und rascher wie aus tausend Quellen
Strömt und rauscht der hohe Wasserschwall,
Und die breiten, stolzgehob'nen Wellen
Schlagen schäumend über Damm und Wall.

Berge Eises schwimmen auf den Flächen,
Ihrem Drange kann nichts widerstehn;
Hundertjähr'ge Eichenstämme brechen,
Die getrotzt im stärksten Sturmeswehn;
Spielend überstürzen sich die Schollen
Durch die Schleusen, die die Fluth sich brach,
Furchtbarprächtig und mit Donnersrollen
Folgen sie dem wilden Strome nach.

Endlos breitet sich der Wasserspiegel
Ueber weite Frucht-Gefilde aus;
Traurig ragt noch hier und da ein Hügel,
Noch ein Baum, und drüben Haus an Haus,
Ragt das Dorf, vereinsamt und verlassen
Aus dem weiten Wasserschwalle auf;
Zwischen Nachbarn thürmen in den Gassen
Felsen Eis sich schauerlich zu Hauf.

Eine Sturmnacht, schnell die Fluth erregend,
Die der dunkle Höhenzug umsäumt,
Senkt sich schwarz und schaurig auf die Gegend,
Die mit starkem Wellenschlage schäumt.
Wohl, wer jetzt in Gottes Schutz geborgen,
Wer inmitten drohender Gefahr
Sicher schlafen kann bis an den Morgen,
Wessen Herz nicht voll von Sorgen war.

*) Es sei uns erlaubt, als Anhang folgendes rührende Gedicht, aus Nro. 13 des Grafschafters entnommen, in Beziehung auf die Katastrophe in Binsheim (S. 20) hinzuzufügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nothsignale gehn von Thurm zu Thurme, —
Jeder sieht es, jedes Auge wacht;
Und die Glocken hallen wie zum Sturme
Auf den Wassern schaurig durch die Nacht;
Eine Nacht, in welcher Kräfte hausen,
Die der Mensch umsonst zu bannen strebt. —
Immer heft'ger wird der Wogen Brausen,
Wie der Sturm sich mächtiger erhebt.

Doch am wildsten tobt und wogt es drüben,
Wo die Fluth ein niedres Haus umstürmt; —
Wenn die Schollen mächt'ge Feindschaft üben,
Hilft nur Flucht, doch keine Mauer schirmt.
Ach! zur Flucht sind keine Pfade offen,
Und die Mauern sind gar bald zerstört,
Rettung von den Armen nicht zu hoffen.
Ob auch weit ihr Nothruf wird gehört,

Flehend steht der Vater mit den Seinen
Auf den Trümmern, die er zittern fühlt,
Schaurig hallt ihr Nothruf, Jammern, Weinen, —
Nur die kleinsten schlummern, traumumspielt.
Keine Sorge darf die Kindlein schrecken,
Keine Ahnung sie mit kalter Hand
Aus dem tiefen Schlaf der Unschuld wecken,
Der Gefahr und Hoffnung unbekannt.

Plötzlich kracht es unter ihren Füßen, —
Sie befehlen sich in Gottes Hand.
Noch ein Schrei, ein traurig Abschiedsgrüßen,
Und es stürzt, was noch von Trümmern stand!
Ueber sieben Menschenleben schlagen
Schnell die Wasser, kalt und schonungslos, —
Und vorbei ist Nothruf, Beten, Klagen,
Alles deckt der Woge dunkler Schoß.

Doch im Kampfe mit dem Elemente
Faßt der Vater eines Bäumleins Schaft,
In dem Strudel, der die Opfer trennte,
Hält er fest mit angestrengter Kraft.
Scholl' um Scholle beugt die Krone nieder,
Taucht ihn tiefer in die Fluth hinab,
Doch das Bäumchen hebt sich immer wieder
Mit ihm aus dem feuchten Wellengrab.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sieh, ein Nachen! — durch den Eisstrom bringen
Deine Retter jetzt in höchster Noth;
Ihrem Muth läßt Gott die Fahrt gelingen,
Wie es brauste um ihr leichtes Boot!
Tief entsetzt verlassen sie die Stätte,
Wo der letzte Seufzer kaum verweht,
Gleich als ob um ihn gezögert hätte,
Seiner Lieben letztes Nachtgebet.

Wohl! er selbst, gerettet wie ein Wunder,
Kehrt in's Leben, in die Welt zurück;
Doch die Seinen alle gingen unter,
Seine Habe und sein Lebensglück.
Weib und Kinder, sechs geliebte Leichen,
Blühend, wie von Himmelsluft geküßt, —
Welcher Jammer mag dem seinen gleichen,
Welcher Schmerz, der sich mit seinem mißt?! —

Wesel. G. Hartmann aus Binsheim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Tage der Angst und Noth fielen in den Beginn der großen, ernsten Zeit, die gewidmet ist dem Andenken der größten Liebesthat, von der je Menschen Zeugen waren, dem Andenken daran, wie der eingeborne Sohn Gottes sich selbst zum Opfer brachte, um die von der Sünde beherrschte Menschheit zu versöhnen mit dem heiligen und gerechten Gott. Möge die Betrachtung dieser unendlichen Liebe Trost bieten den tiefbetrübten und schwer heimgesuchten Brüdern, eingedenk der Worte: „Der seinen eingebornen Sohn für uns dahin gab, wie! sollte der uns mit ihm nicht alles Andere schenken"? Sollte der, dessen unendliches Erbarmen mit unserer geistigen Noth ihn bewog, seinen Eingebornen den blutigen Kreuzestod erdulden zu lassen, nicht auch Mitleiden haben mit unserer leiblichen Noth! — Möge aber auch die Betrachtung der unendlichen Liebe Gottes die Herzen der verschonten Brüder in der Nähe und in der Ferne rühren, und mögen sie darin eine Aufforderung finden, dem Beispiele unseres göttlichen Erlösers nachstrebend auch Liebe zu üben, thätige, helfende Liebe zu erweisen denen, die da klagen und weinen über die Noth, die sie betroffen hat! —

Ja, mögen alle, nah und fern, die nicht gelitten haben unter der gewaltigen Plage, welche die Bewohner der sonst so gesegneten Fluren des Niederrheines heimgesucht hat, eingedenk sein der Worte: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn das sind Opfer und Gaben, die dem Herrn wohlgefallen."

Das walte Gott!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2 5887

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

3 6887

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf